

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen  Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische und papierverarbeitende Industrie

22. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 80 Pf.
monatlich 20 Pf. ohne Befreiung

Berlin, den 13. November 1926

Erhalten vierzehntägig Samstags
Einzelnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 23

Der Kampf um die Arbeitszeit

Auf dem Gebiete der Arbeitszeit herrscht heute in Deutschland ein großes Durcheinander. Zwar gilt auch nach der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 der Achtstundentag oder die 48-Stundenwoche noch als Norm, aber diese Verordnung hat so viele Ausnahmbestimmungen geschaffen, daß von einer normalen Arbeitszeit oft keine Rede mehr sein kann. So erleben wir denn, daß in den meisten Gewerben — das graphische Gewerbe nicht ausgenommen — vielfach kraft tariflicher Regelung oder kraft behördlicher Anordnung die achtstündige Arbeitszeit überschritten wird. Dabei handelt es sich nicht so sehr um Einzelercheinungen, vielmehr um eine Praxis, die sich mehr und mehr als eine Selbstverständlichkeit einzubürgern droht. Während nun in den Betrieben neun und mehr Stunden gearbeitet wird, sind bei uns, wie kürzlich erst festgestellt wurde, sieben Millionen Menschen von der Arbeitslosigkeit betroffen. Sieben Millionen Menschen, die direkt oder indirekt die Folgen der Arbeitslosigkeit spüren!

Angeichts solcher Zahlen und angesichts der grauenvollen Not und Sorge, die aus diesen Zahlen sprechen, betrachteten die Gewerkschaften es als ihre vornehmste Pflicht, auf die baldige Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes zu dringen. In dem Arbeitsschutzgesetz sollte die Arbeitszeit eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Regelung finden. Unser Deutscher Gewerkschaftsbund brachte auf seiner Tagung in Nürnberg in einer Entschließung zum Ausdruck, daß, falls der beschleunigten Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes Schwierigkeiten entgegenstehen, eine gesetzliche Zwischenregelung auf dem Gebiete der Arbeitszeit vorzunehmen sei. Während der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit dürfe das zulässige Höchstmaß der Arbeitszeit acht Stunden nicht überschreiten. Diese Forderung des Deutschen Gewerkschaftsbundes war insbesondere mit der Feststellung begründet, daß trotz anhaltender Arbeitslosigkeit bisher in nicht getanntem Ausmaß Ueberstunden und Ueberfrachten geleistet werden.

Der Forderung des Deutschen Gewerkschaftsbundes haben sich jetzt auch die beiden anderen Spitzenorganisationen (freie und Christlich-Deutsche) angeschlossen. Es wurde eine gemeinsame Entschließung formuliert, die folgenden Wortlaut hat:

„Die herrschende Arbeitslosigkeit ist nicht zuletzt in der modernen wirtschaftlichen Entwicklung begründet. Es bedarf daher positiver Maßnahmen, um einen wesentlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit, die zwangsläufig durch die fortschreitende technische und betriebsorganisatorische Vervollkommnung verursacht wird, herbeizuführen.

Die unterzeichneten Spitzenverbände erklären, daß es nicht genügt, die Öffentlichkeit auf den Gegensatz zwischen dem heute herrschenden Ueberstundenwesen und der völligen Arbeitslosigkeit von Millionen hinzuweisen und vor dem System der Arbeitszeitverlängerung zu warnen, sondern daß es gesetzlichen Zwang bedarf, um die Durchführung des Achtstundentages zu sichern. Die Verkürzung der derzeitigen Arbeitszeit liegt im Zuge der technischen und organisatorischen Entwicklung und ist die Vorbedingung für die Rückführung des Arbeitslosenheeres in die Betriebe.

Die unterzeichneten Spitzenverbände stimmen aber auch darin überein, daß es nicht angeht, sich mit einer späteren Neuregelung der Arbeitszeit durch das endgültige Arbeitsschutzgesetz zufrieden zu geben, zumal mit dessen baldiger Verabschiedung nicht gerechnet werden kann. Es bedarf vielmehr sofortiger gesetzlicher Maßnahmen, um der gegenwärtigen Not zu wehren. Aus diesem Grunde fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen die sofortige Abänderung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen im Wege eines Notgesetzes zur Wiederherstellung des Achtstundentages.“

Was verlangen die Gewerkschaften mit dieser Entschließung? Nichts mehr, als daß wieder alle diejenigen in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden, die infolge der verlängerten Arbeitszeit brotlos

wurden. Man sollte meinen, daß diese Forderung von jedem gebilligt wird, der sich noch ein menschliches Gefühl für seinen Mitbruder bewahrt hat. Die deutschen Unternehmer denken aber anders. In den Tageszeitungen verbreiten sie eine Gegenerklärung, die wie folgt lautet:

Die Spitzenorganisationen der deutschen Arbeitnehmer haben sich mit einer gemeinsamen Entschließung an die Öffentlichkeit gewandt, in der zur Deutung der Arbeitslosigkeit die sofortige Wiederherstellung des Achtstundentages im Wege eines Notgesetzes verlangt wird.

Hierzu erklären wir, daß ein solcher Eingriff in die Produktionsgrundlagen der deutschen Wirtschaft nach der wirtschaftlichen Seite eine Verminderung der Produktionsleistung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit allen ihren verhängnisvollen Folgen nach innen und außen nach sich ziehen müßte. Vor allem würde aber dieser Schritt seine irgenbwie zum Gewicht fallende Wiedereinstellung von Arbeitslosen zur Folge haben, wohl aber in seinen weiteren Auswirkungen die aufs tiefste zu beklagende jetzige Arbeitslosigkeit sicher nur noch verstärken.

Die Arbeitszeit, wie sie jetzt in der deutschen Wirtschaft gehandhabt wird, ist auf geistlicher Grundlage im Einvernehmen mit den deutschen Arbeitnehmern so gestaltet worden, wie es den Lebensbedürfnissen der deutschen Wirtschaft zur Ueberwindung der aus dem Kriege, der Inflation und den weltwirtschaftlichen Veränderungen hervorgegangenen Schwierigkeiten entspricht. Die heutige, leider vielfach zu optimistisch angesehene, unserer Leberzeugung nach noch durchaus erste und nicht gesicherte Lage der deutschen Wirtschaft erlaubt es nicht, unsere Produktion so schweren Erschütterungen aussetzen, wie sie die von den Gewerkschaften verlangte gesetzgeberische Maßnahme unserer festen Ueberzeugung nach mit sich bringen würde. Wir wenden uns daher mit größtem Ernst warnend sowohl an die Reichsregierung als auch an die politischen Parteien mit der dringenden Bitte, das dem gesamten Volke drohende Unheil abzuwehren.

Unterzeichnet ist diese Entschließung von folgenden Organisationen: Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Reichsverband der Deutschen Industrie, Deutscher Industrie- und Handelsrat, Innungsverband für Gewerbe, Handel und Industrie, Reichsverband der Bankleitungen, Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Hauptgewerkschaft des deutschen Einzelhandels, Zentralverband des deutschen Großhandels, Vereinigung der Arbeitgeberverbände des Großhandels, Reichsverband des deutschen Handwerks, Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen, Reichsverband der Privatversicherung und Reichsverband der deutschen forst- und landwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen.

Die Unternehmer haben selbstverständlich das Recht, zu den Gewerkschaftsforderungen Stellung zu nehmen. Daß sie sich dazu aber solch lahm und nichtsfahrender Argumente bedienen würden, hätten wir allerdings nicht erwartet. Wohl waren die Arbeitnehmer schon daran gewöhnt, von den Unternehmern bei jeder, auch der geringsten Lohnserhöhung, die Parole mitzunehmen, daß das Gewerbe diese Erhöhung unmöglich tragen kann, daß es zugrundegehen muß usw. Jetzt gilt merkwürdigerweise die gleiche Prophezeiung auch von der Wiederherstellung des Achtstundentages! Zwar, man kann so und kann so. Alle Welt hat aber sicher erwartet, von den Arbeitgebern zu hören, wie sie sich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit denken. Nichts von alledem.

Zum Schluß warn und bittet man die Reichsregierung, das dem gesamten Volke „drohende Unheil“ abzuwehren. Die Reichsregierung wird hoffentlich über das „drohende Unheil“ anderer Meinung sein. Man warn und bittet auch die politischen Parteien. Die Parteien beschließen, was die Regierung durchzuführen

hat. Sie haben sich bei diesem Beschlusse des Ernstes der Lage bewußt zu bleiben. Ohne eine soziale Verbesserung wird Deutschland weder ein wirtschaftlicher, noch ein politischer Nachbator. Es ist höchste Zeit, daß wir von der Aubebung der Produktionszahlen abkommen und den Menschen, den Menschen mit seiner unsterblichen Seele, in den Mittelpunkt der Wirtschaft stellen.

Der Kampf um das geforderte Notgesetz zur Wiederherstellung des Achtstundentages wird jetzt im Reichstag entbrennen. Die Unternehmer sind ohne Ausnahme gegen das Notgesetz. Ihr Aufruf zeigt es. Selbst der Reichsverband der deutschen Industrie, als deren maßgebender Vertreter Herr Dr. Silberberg in der Dresdner Rede die Gewerkschaften als alleinige Vertreter der Arbeiterinteressen anerkannte, sieht im Achtstundentag den Untergang der Wirtschaft. Wer es chentlich mit der Arbeiterchaft und dem deutschen Volke meint, werden wir jetzt aus den Verhandlungen im Reichstage erleben.

Schädigung im Buchbinderhandwerk durch die Gefängnisbetriebe

Der Bund Deutscher Buchbinder-Zmungen hat der Öffentlichkeit eine Denkschrift übergeben, die nachweist, welche ungeheurer Schaden die Gefängnis- und Zuchthausarbeit dem Buchbinderhandwerk in Deutschland zufügt. Aus einer oberflächlichen Zusammenstellung derjenigen Strafanstalten, welche Buchbinderarbeiten ausführen, ist zu erkennen, daß diese tatsächlich dem Gewerbe beträchtlichen Schaden zufügen. Hierzu kommt noch, daß durch technische Vervollkommnung, wie Anschaffung modernster Maschinen, die Leistungsfähigkeit ständig gesteigert wird und an Hand der billigen Arbeitskräfte Preise konstruiert werden, denen das Handwerk unmöglich zu folgen vermag.

Dadurch, daß immer mehr Behörden der billigen Preise wegen ihre Buchbinderarbeiten an Strafanstalten vergeben, und die Justizverwaltungen immer mehr nach neuen Kunden suchen, ist es gerechtfertigt, daß der Bund zugunsten des Handwerks scharfen Protest erhebt.

Vor einiger Zeit hatten wir Gelegenheit, einen Angestellten, der als Buchbindermeister in einer größeren Strafanstalt tätig ist, zu hören und erfahren dabei folgendes: Gelehrte Buchbinder ständen nur in geringer Zahl zur Verfügung, Straßgefängene, die sich beim Tüftelarbeiten und ähnlichen Arbeiten als brauchbar zeigten, würden allmählich vom Meister oder sonstigen Fachleuten in einzelnen Teilarbeiten des Buchbinderfachs ausgebildet. Wenn auch bei einem Teil eine gewisse Fertigkeit erreicht werde, so könne von einer Qualitätsarbeit gar nicht gesprochen werden. Das Verständnis für gebiegenes Arbeiten fehle vollkommen. Die Preisbildung könne, trotz weit geringerer Kosten, als in der Privatindustrie, kaum als gewinnbringend für die Anstalt bezeichnet werden. Man suche aber trotz alledem gerade diesen Berufszweig durch Heranziehen von Aufträgen und Anschaffung von Maschinen weiter auszubauen.

Aus der Fülle der dem Bund Deutscher Buchbinder-Zmungen bekanntgewordenen Schädigungen durch die Gefängnisarbeit im Buchbindergewerbe sollen hier nur die wirklich einwandfrei festgestellten Fälle mitgeteilt werden:

1. Im Zuchthaus zu Landsberg a. L. werden die Grundbücher des ganzen bayerischen Staates gebunden. Auf eine Korrekturen des Verbandes der Buchbindermeister Bayerns wurde ihm bezeichnenderweise geantwortet, er möge für eine anderweitige Beschäftigung der Gefangenen sorgen und den Absatz dieser Erzeugnisse selbst in die Hand nehmen. Dann könne davon abgesehen werden, die Grundbücher im Zuchthaus binden zu lassen.

2. In Halberstadt läßt die Stadtverwaltung in den Gefängnissen zu Magdeburg und Breslau arbeiten. Folge: Rückgang der selbständigen Betriebe auf die Hälfte seit 1917.

3. Für den Landgerichtsbezirk Torgau werden die anfallenden Arbeiten im Magdeburger Gefängnis, in den Zuchthäusern Liegnitz und Görlitz ausgeführt.

4. Grimma. Die dortigen Behörden sind angewiesen, die Buchbinderarbeiten im Zuchthaus zu Balzheim herzustellen zu lassen, wenn die ortsanlässigen Meister teuer sind!

5. Plauen i. V. Buchbinderarbeiten der Bibliotheken werden im Gefängnis hergestellt; hierzu werden erforderlichenfalls Gefängnisse von Dresden geholt.

6. Reichenbach i. Schl. Neue Arbeiten werden nach Breslau gegeben.

7. Witzig i. Sa. Neue Arbeiten kommen nach Görlitz im Zuchthaus. Hilararbeit bleibt am Ort, Altenbesten besorgt der Gerichtsdienster.

8. Naumburg (Oberschl.). Aller Bedarf wird nach Neudorf und Görlitz geliefert.

9. Stettin. Hier ist das Zentralgefängnis Gollnow Lieferant der Buchbinderarbeiten für alle Behörden.

10. Berlin. Die Universitätsbibliothek läßt z. T. in der Strafanstalt Pläßen arbeiten. Dorthin schicken auch viele Justizbehörden ihre Bücher zum Einbinden.

11. Cöthen (Anhalt). Hier Meister haben ihre Arbeit verloren, die an das Magdeburger Gefängnis vergeben wurde.

12. Dresden. Sechs Betrieben ist die Arbeit für die Staatsbibliothek genommen und dem Zuchthaus übertragen worden.

13. Hannover. Mehrere Zinnungsmeister erlitten großen Schaden, weil die sonst ihnen erteilten Aufträge der Justiz- und Verwaltungsbörden im dortigen Zuchthaus hergestellt werden.

14. Altona. Die dortigen Grundbuchämter lassen in Ohlau (Schlesien) arbeiten! Andere Arbeiten werden in Magdeburg und Görlitz ausgeführt. Drei Meister haben ihre Arbeit eingebüßt.

15. Köln schickt die Papierbogen nach Breslau! Sie werden dort zu Büchern gebunden und machen dann dieselbe Reise quer durch Deutschland wieder zurück! Diese Bücher sind allerdings etwa 50 Prozent unter den allgemeinen Preisen berechnet. Der Einband ist aber beratig minderwertig, daß er einem ortsanlässigen Betriebe nie abgenommen würde. Die Allgemeinheit zahlt den Transport der Bücher von einem Ende Deutschlands zum anderen. Die Folge der mangelhaften Arbeit ist ein frühzeitiger Verschleiß, statt einer vom freien Gewerbe verlangten Haltbarkeit und ein Umbinden, das teurer ist, als wenn von vornherein die Arbeit von einem Fachmann hergestellt wird.

In der Denkschrift des Bundes Deutscher Buchbinder-Zünfte wird außerdem die dauernde Vergrößerung der Gefängnisbetriebe und deren Ausstattung mit Spezialmaschinen näher nachgewiesen, desgleichen dargelegt, wie dadurch ein starker Rückgang in der Beschäftigung von Gehilfen an vielen Plätzen innerhalb der Zünftebetriebe eingetreten ist.

Die Denkschrift gibt zu, daß gewisse Erzeugnisse des Berufs auch von Strafgefangenen hergestellt werden können, aber das derzeitige Ausmaß bringen den Behörden durch Lieferung minderwertiger Arbeiten

kann Gewinn und führe zum Ruin der handwerksmäßigen Betriebe. Sie macht auch Vorschläge, auf welche Weise Strafgefangene nutzbringender beschäftigt werden können.

Erinnerungen!

Die nachstehenden Ausführungen beziehen sich in der Hauptsache auf Köln.

In der heutigen Zeit, wo für die große Masse der Erwerbstätigen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einheitlich zentral geregelt werden, können sich die jüngeren Mitglieder meist kein Bild davon machen, wie mühsam und schwierig es in früherer Zeit für die alten Kollegen war, einige Pfennige Lohn mehr zu erhalten. Die meisten Berufsangehörigen waren ja noch nicht organisiert, und diejenigen Kollegen, die den Wert der Organisation erkannt hatten, konnten sich auch nur schwer durchsetzen.

Wenn man sich irgendwo um eine Stelle bemühte und nach dem Lohn fragte, bekam man in den meisten Fällen zur Antwort: „Ja, den Lohn kann ich erst

Nicht nur durch die Zahl und Menge ist der Lohnarbeiterstand ein so bedeutender Faktor geworden, sondern ebenso sehr durch die volkswirtschaftliche Funktion, die in seinen Händen liegt. Von der Tüchtigkeit, der Intelligenz, Pflichtigkeit, Berufstreue, Berufsergebenheit der Arbeiter hängt nicht zuletzt der Erfolg unserer ganzen Wirtschaft ab. Die genannten Eigenschaften können sich in der Arbeiterklasse aber nur entwickeln, wenn die Lebens- und Lohnverhältnisse der Arbeiter entsprechend sind. Pflichtigkeit und Berufsergebenheit können im Arbeiterstande nicht vorhanden sein, wenn ihn stets das Gefühl der Benachteiligung und der ungerechten Behandlung drückt. Intelligenz und Tüchtigkeit können sich nur entwickeln, wenn für die aufgewandte Mühe ein entsprechender Lohn gezahlt wird und vor allen Dingen, wenn die Arbeit auch ideell entsprechend gewertet wird. Das sind eigentlich ganz selbstverständliche Dinge. Bei allen anderen Gängen geht man das als selbstverständlich voraus. Nur vom Arbeiter möchte man wohl möglichst hohe Leistungen und hochentwickelte Bürger- und Standesugenden haben, ohne daß man ihm aber in seinen billigen, wirtschaftlichen Ansprüchen gerecht werden will.

(Wiesberts auf dem 6. Christlichen Gewerkschaftskongress in Breslau 1906.)

festsetzen, wenn ich weiß, was Sie leisten.“ Ging man darauf ein, so wurde am Tagstage sehr oft um Pfennige gefeilscht. Dann konnte der Meister genug Leute bekommen, die noch billiger arbeiteten. Von Feiertagsbezahlung oder gar Ferien war natürlich keine Rede. Da wäre man ausgelacht worden; der Meister hätte den Gehilfen für nicht ganz richtig angesehen. Dort, wo mehrere Gehilfen standen, wurde

vielfach versucht, durch Schmutzen und Kalfatern etwas mehr Lohn zu erhalten.

Als nun im Laufe der Zeit die Verhältnisse für die Arbeiter immer schwieriger wurden, da versuchten die organisierten Kollegen durch Lohnbewegungen die Löhne etwas zu verbessern und ihre Reihen zu stärken. Diese Bewegungen waren immer nur örtliche. Es wurden dann Versammlungen abgehalten, die manchmal sehr gut besucht waren, und in denen über die schlechten Löhne und auch wohl über die Prinzipal recht kräftig geschimpft wurde. Sie aber zu organisieren, dazu konnte der größte Teil sich nicht aufraffen. Auch war es oft die Angst, denn die Kollegen, die organisiert waren, wurden nicht gerne gesehen, sehr häufig überhaupt nicht eingestellt oder aber wegen ihrer Verbandszugehörigkeit entlassen.

So vertiefte viele Lohnbewegungen im Sande ohne jedes Ergebnis. Man es aber so weit, daß eine Lohnkommission gewählt war, dann gab es für diese Kollegen eine Menge Arbeit. Da wurden Sitzungen über Sitzungen abgehalten. Waren die Lohnforderungen aufgestellt, dann mußte eine öffentliche Versammlung dazu Stellung nehmen. Und da waren es gewöhnlich die Unorganisierten, die nicht genug fordern konnten, weil ja für sie keine Gefahr bestand, diese Forderungen durchsetzen zu müssen.

In solchen Fällen mußte Fühlung mit den Prinzipalen gesucht werden. Das war auch nicht leicht, denn Lohnkommissionen wurden nicht gerne gesehen. Endlich hatte man dann einige Herren so weit, daß sie sich bereit erklärten, zu einer Verhandlung zu erscheinen. Mit einer Verhandlung erreichte man natürlich nichts. Es kam schon vor, daß wir wegen 50 Pf. Lohnerhöhung in der Woche wenigstens drei Verhandlungen hatten, die natürlich nicht in einer Woche waren, sondern sich über zwei bis drei Wochen hinzogen. War man endlich in den Verhandlungen einig geworden, dann war damit noch lange nicht gesagt, daß nun auch alle Prinzipale am Orte diesen Lohn zahlten. Leider waren ja die meisten Kollegen nicht organisiert, deshalb konnte an Gewaltmaßnahmen nicht gedacht werden. In den Geschäften, die den Lohn noch nicht bezahlten, mußten dann einige Kollegen der Lohnkommission vorstellt werden. Manchmal ging es gut, aber meistens gab es nur eine erregte Auseinandersetzung, und es blieb, wie es war, oder der organisierte Gehilfe stog auf die Straße.

Um diesem mühseligen Kleintriebe ein Ende zu bereiten, wäre es wünschenswert gewesen, wenn man auf Prinzipalseite auch eine Organisation gehabt hätte. Die Buchdrucker-Prinzipale waren vereint. Aber bei den Buchbindern meinsten sich es mit der Organisation noch schlechter aus als bei den Gehilfen. Wohl wußten wir, daß es auf der Prinzipalseite auch einige Herren gab, die, genau so wie wir, die Notwendigkeit der Organisation für sich erkannt hatten. Aber ihre Bemühungen, etwas zustande zu bringen, waren erfolglos.

In dieser Lage saßen wir den Plan, einmal gehen zu fordern, um die Gehilfen und auch die Prinzipale aufzurütteln. Der Lohn stand damals auf 24 M. Wir stellten unsere Forderung auf 30 M., also 25 Prozent mehr. Die führenden Kollegen waren sich von vornherein klar, daß sie nicht rechts diese Forderung durchdrücken würden. Aber diese „unver-

Aus dem Beruf

Etwas über den Lederschnitt

An dieser Stelle sind verschiedene Abhandlungen über die Buchtechnik, die geschichtliche Entwicklung des Buches und andere Arbeitsgänge aus dem Beruf erschienen. Heute soll als Fortsetzung der sachtechnischen Artikel des Buchbinderhandwerks der Buchschmuck und die Anwendung der verschiedenen Verzierungsarten, mittels deren wir Buchdeckel und Rücken schmücken, besprochen werden.

Wohin wir auch blicken mögen, wir finden, daß der Mensch durch alle Zeitalter hindurch bestrebt ist, seine Behausung mit Gegenständen zu schmücken, die in bezug auf Geschmack und Qualität großen Schönheitswert verraten. Diese Gegenstände machen das Heim angenehmer und tragen dazu bei, in den Feierabendstunden das harte Alltagsleben vergessen zu lassen. Wir waren vor dem Krieg doch soweit, daß mancher Arbeiter daran dachte, oder doch den Wunsch hegte, eine eigene Bibliothek in seiner Wohnung zu haben. Hierorts sind schöne Ansätze gemacht worden; und unter uns Kollegen sind viele die einige selbstgefertigte, vielleicht mit schöner Handvergoldung oder einer anderen Verzierungsart geschmückte Bücher besitzen. Leider hatte die Kriegs- und Nachkriegszeit mit dem wirtschaftlichen Niedergang für uns Arbeiter so verheerende Folgen, daß manch schöner Gedanke und mancher Wunsch nicht verwirklicht werden konnte.

Nach dieser etwas abschweifenden Plauderei können wir sagen, solange es einen Bucheinband gab, gibt und gab es auch einen Buchschmuck. Wie die Zeiten und Menschen, die darin leben, mit ihrer Kultur wandelbar sind; so hat sich auch immer das Buch, der Bucheinband mit seinem ornamentalen Schmuck der gegebenen Zeitalter in Stil und Ausrichtung angepaßt. In den verschiedenen Zeital-

tern entstanden Einbandtypen, die in der Verzierungsweise voneinander grundverschieden sind. Als ersten Typ könnte man den Goldschmiedeeinband bezeichnen, denn bekanntlich waren Goldschmiede und Wöndche die ersten Buchbinder. Sie besorgten mit großer Kunstfertigkeit, die heute noch Bewunderung verdient, die Verzierung der Buchdeckel; aus edlem Metall gearbeitete Plakette (Mittelschädel), Eckbeschlüge, Klaufluren, oft mit echten Edelsteinen geziert.

Diese reiche Metallzier wurde auch anfangs für die kirchlichen Einbände übernommen. In Museen und Schatzkammern sind solche Bände noch zu sehen, die oft einen ungeheuren Wert besitzen. Sie waren ja außerdem von Wöndchshand mit größter Sorgfalt auf Pergament geschrieben und gemalt. Die Wöndchsbände sind eine weitere Entwicklung vom Prachtband zum Typ des künstlerischen, mehr bürgerlichen Einbandes. Wir begegnen hier der Lederschnitt-Technik, und dürfen annehmen, daß es auch die Wöndche waren, die uns die so beliebten Lederschnittbände aus der stillen Klausel geschickt haben. Was man unter Lederschnitt versteht, dürfte allgemein bekannt sein. Einen geschichtlichen Ueberblick zu geben, würde hier zu weit führen. Aber die Ausübung dieser uralten Technik bedarf einer näheren Erläuterung.

Bei Herstellung von Lederschnittarbeiten sind vor allem gute zeichnerische Kenntnisse nötig und eine ruhige, leichte Hand. Zur Bearbeitung ist allein hochwertiges Rindleder verwendbar. Es ist vor allem darauf zu achten, daß die Oberfläche des Leders nicht verlegt wird. Auch müssen Abräder schweißiger Hände vermieden werden, da diese Stellen später bei der Beizung die Farbe nicht annehmen und als helle Flecken sichtbar bleiben. Um Erfolg zu haben, muß man mit größter Sauberkeit arbeiten. Anfänger üben am besten zunächst auf einem Abfallstück, damit die Hand die nötige Sicherheit bekommt.

Als nächstes fertigt man eine genaue Zeichnung an. Von dieser ist eine Arbeitsklage auf Pauspapier anzufertigen zur Übertragung auf das Leder. Letzteres

wird mit einem Schwamm und reinem Wasser angefeuchtet und auf eine glatte, harte Unterlage, Lithographiestein oder Brett aufgezogen, indem man dem angefeuchteten Leder auf der Rückseite an allen vier Seiten 1 Zentimeter breit Kleister gibt und so auflegt. Die Arbeitsklage wird aufgelegt, an allen vier Ecken befestigt. Mit dem Aufzeichnungsstift, eine Strichnadel erfüllt den gleichen Zweck, wird den Linien mit leichtem Druck nachgesehen. Gerade Linien zieht man am Lineal. Die Zeichnung muß genau übertragen werden, man halte den Aufzeichnungsstift senkrecht. Durch den leichten Druck bleibt das Ornament auf dem feuchten Leder sichtbar. Nach dem Trocknen kann das Einschneiden der Zeichnung erfolgen. Das Lederschnitt-Messerschneiden wird zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand senkrecht gehalten, die Schneide des Messers nach vorn. Die Spitze wird am Ornament in der aufgezeichneten Linie eingesetzt. Der Daumen der linken Hand drückt das Messer nach vorn, die Führung aber liegt in der rechten Hand, zugleich dem Messerschneiden einen leichten Druck gebend. Das Leder schneidet man zu einem Drittel der Tiefe durch; zu tief eingeschnitten, schwächt das Leder, zu schwaches Einschneiden ergibt verschwommene Ornamente. Beim Einschneiden ist noch besonders darauf zu achten, daß gleichmäßig tief eingeschnitten wird, gerade Linien am Lineal. Ist das Einschneiden beendet, so erfolgt das Aufreißen des Ornaments. Dazu muß das Leder wieder angefeuchtet werden. Man führt den Anzeigestift, ihn senkrecht haltend, den eingeschnittenen Konturen nach, so daß diese breit und aufgerissen erscheinen. Die geraden Linien werden ebenfalls am Lineal entlang aufgerissen. Soll das Ornament flach bleiben, so kann das Leder sofort gebeizt werden. Will man aber das Flächenmuster mehr beleben, dann können der Grund oder einzelne Teile gepunzt werden. Zu diesem Zweck schmirt man die Rückseite des Leders, oder noch besser den Stein mit dünnem Stärkekleister an, legt das Leder auf und feuchtet es, um das Festigwerden

schänke' Forderung wirkte. Es kam Leben in die träge Masse hinein.

Freisch gab es noch ein Zwischenpiel. Die Mitglieder des Buchbinderverbandes hatten diese Forderung nach Berlin berichtet. Aber dem Vorstand des Buchbinderverbandes war unsere Forderung zu hoch. Da wir uns gemeinsam weigerten herunterzugehen, kam der damalige Hauptvorsitzende Emil Koch eigens von Berlin nach Köln, um seinen Mitgliedern klar zu machen, daß der Verband eine solche Forderung nicht billigen könnte. Aber seine Mühe war vergeblich. Und in einer gemeinsamen Versammlung gab er seine Zustimmung zu der Forderung von 30 M. mit einem Vorbehalt: Wegen der 30 M. dürfe es nicht zum Streit kommen. Das wußten wir auch schon vorher; denn mit ein paar Dutzend Leuten kann man keinen Streit riskieren. Aber wir erreichten unser Ziel, die Buchbindermeister schlossen sich nun zusammen.

Nun hatten wir ja einen Partner, mit dem man verhandeln konnte. Aber leicht war es auch nicht; denn die Herren, die zur Verhandlung erschienen, hatten auch mit ihren Mitgliedern im Verein zu rechnen, genau wie wir auch. Wir konnten nicht genug herausholen, und die Prinzipale konnten nicht wenig genug bewilligen. Im Anfang durften auch keine Angestellten der Verbände an den Verhandlungen teilnehmen; denn diese Sekretäre waren die eigentlichen Hebel, ohne sie wäre Ruhe und Frieden im Gewerbe gehacht geblieben. Später wurden sie zwar zugelassen, aber nur als Zuhörer. Sie durften sich in keiner Weise an den Verhandlungen beteiligen. Wenn z. B. unser Sekretär mir etwas zuzuflierte, was am Vorstandstisch bemerkt wurde, so gab es gleich eine Alige, und man drohte, den Sekretär auszuschließen oder die Verhandlungen abbrechen. Nun, wir waren ja auch gerade nicht auf den Mund gefallen. Oft kam es zu Zwischenfällen, hervorgerufen durch unvorsichtige Äußerungen unsererseits. So sprach ein Kollege einmal von „Dachstuhlcauteren“. Sofort ging der Vorsitzende zu seiner Garderobe und erklärte, er sei auch so ein Krauter. Viele das Wort noch einmal, so würde er sofort die Verhandlungen aufheben. Ich hatte es einmal verbrochen, weil ich behauptete, alle anständigen Firmen bezahlten den von uns geforderten Lohn. Da war wieder der Teufel los. Diese Vorfälle machten uns dann nach den Verhandlungen riesigen Spaß, denn die gute Laune wurde uns dadurch nicht getrübt.

Die wenigen Kollegen aber, die diese Arbeiten bewältigen mußten, hätten viel leichter arbeiten können, wenn eine geschlossene Front zu verzeichnen gewesen wäre. Aber damals war die Angst und die Dickschädeligkeit noch viel schlimmer als heute. Man stand am Anfang der Entwicklung, das Mistrauen war sehr groß. Heute ist in dieser Beziehung ja vieles besser geworden. Es braucht sich niemand zu fürchten, organisiert zu sein. Stellenangebote mit dem Vermerk „Verbändler ausgeschlossen“, gibt es nicht mehr. Die Angestellten der Gewerkschaften sind nicht mehr geachtet, sondern Personen, mit denen man rechnen muß, die man nicht mehr ausschalten kann.

Jeder kann sich heute so organisieren, wie er will. Darum sollte es aber auch keine unorganisierten Arbeiterinnen und Arbeiter mehr geben.

Joseph Hillen.

zu verhüten, mit reinem Wasser auf der Vorderseite an. Bevor mit der Punzarbeit begonnen werden kann, muß das Leder auf dem Stein festleben. Auch darf später bei der Arbeit das Leder nicht so stark angeuchtet werden, daß der Meißel aufsteht und es sich vom Stein löst, denn beim Punzen darf sich das Leder nicht schleifen. Der Grund kann mit der Perl-, Stern- oder der sog. Mattpunze bearbeitet werden. Das Punzeisen wird zwischen Faunen und Feingefinger der linken Hand pendelnd, festrecht gehalten. Mittels eines Punz- oder Ziselierhammers werden mit der rechten Hand gleichmäßig starke Schläge auf das Punzeisen gegeben. Dies ist notwendig, um einen regelmäßigen Grund zu erhalten. Soll ein feiner Perlgrund entstehen, ist die Perlpunze Nr. 1 geeignet dazu. Man schlägt der Kontur entlang Perle an Perle, so fortgehend, bis die zu punzende Fläche den Perlgrund hat. Dabei ist nicht so zu verfahren wie bei einem groben Grund, wo man verhältnismäßig starke Punzungen regelmäßig ineinander schlagen kann. Bei einem Mattgrund wird die gezielte Mattpunze mit leichten Schlägen über die Fläche geführt. Wer schon Goldschmiede zitiert hat, wird hierbei besonders Erfolg haben. Die Sternpunze kann je nach dem Ornament aufgelöst über die ganze Fläche verteilt werden. Man achte darauf, daß das Leder nur in feuchtem Zustand mit dem Punzeisen bearbeitet wird. Nach der Punzarbeit wird das Leder sorgfältig von der Unterlage gelöst, und dann kann mit der Belegung begonnen werden.

Die weitere Behandlung der Lederschmittarbeit, Weizen, Kobellieren usw., soll in einer der nächsten Nummern weitergeführt werden. Sollten die Kollegen und Kolleginnen der lange vergessenen Lederzünft-Technik, die in neuerer Zeit aber wieder aufblüht und gepflegt wird, Interesse entgegenbringen, so ist der Zweck dieser Abhandlung erfüllt. Mancher kann sich in seiner freien Zeit ohne große Kosten schöne, nützliche Artikelchen anfertigen, die ihm ein Lebenlang Freude bereiten.

Amerika und wir

Dem Düsseldorf-Berliner Bezirksartikel der christlichen Gewerkschaften war es gelungen, Herrn Dr. Lufft (Berlin), der jahrelang in Amerika gewesen ist, zu seinem Vortrag über amerikanische Wirtschaft- und Gewerkschaftsverhältnisse zu gewinnen. Der Redner kam eingangs seines Vortrages auf die amerikanische Lebenshaltung zu sprechen. Er führte dabei an, daß diese bei den Arbeitern eine bessere sei, als bei den Angestellten, aber im Vergleich zur deutschen Lebenshaltung keine teurere. Dazu käme aber noch, daß die Löhne in Amerika viermal so hoch seien, die Lebensmittel dagegen qualitativ den europäischen nicht nachstünden.

Dann sprach Dr. Lufft eingehend über den wirtschaftlichen und sozialen Geldwert Amerikas und machte dabei aufmerksam, daß die Spartenden, wie sie in Amerika in Erscheinung treten, sich eben aus den relativ hohen Löhnen ergebe. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei das denkbar beste, das sei aber besonders darauf zurückzuführen, daß das amerikanische Unternehmertum ganz anders eingestellt sei als das deutsche. Der amerikanische Unternehmer sei befreit, seine Arbeiter und Angestellten an seinem Werk in jeder Beziehung interessiert zu wissen. Auch Amerika habe kein Arbeitslosenproblem, das zu lösen, sei jedoch nicht so schwierig, da Produktion und Konsum einander ausgleichen und außerdem Amerika über eine gute Kreditorganisation verfüge.

„In Köln allein wurden 80 neue Mitglieder gewonnen, aus dem ganzen Gau liefern rund 200 Neuaufnahmen bis jetzt ein.“

So heißt es in einem Zahlstellenbericht Köln des freigewerkschaftlichen graphischen Hilfsarbeiterverbandes „Solidarität“ vom 6. Novbr. 1926

Was hast Du schon für Deine Organisation, den Graphischen Zentralverband, getan? Willst Du Dich beschämen lassen? Nein!

Daß Produktion und Konsum einander ausgleichen, sei besonders darauf zurückzuführen, daß die Gewerkschaften beides überwachen, damit ein geordneter Zusammenhang zwischen Produktion und Absatz gewahrt bleibe. Der große amerikanische Reichtum, von dem in Europa soviel geredet werde, sei wohl einzig und allein auf eine gesunde, gut durchdachte und erprobte volkswirtschaftliche Organisation zurückzuführen.

Dann kam der Referent auf die amerikanische Gewerkschaftsbewegung zu sprechen und machte hierzu die für uns interessante Feststellung, daß diese weder sozialistisch noch parteipolitisch eingestellt sei, wohl aber staats- und religionsbejahend ist und überhaupt in ihren Grundzügen manches mit der deutschen christlichen Gewerkschaftsbewegung gemein habe. Dann wies Dr. Lufft nach, daß die amerikanische Gewerkschaftsbewegung schon recht alt, durch eine starke Organisation und intensivierte Gewerkschaftsarbeit zu dem heutigen Einfluß gekommen sei, überhaupt findet man in Amerika, daß jeder Arbeiter in der Gewerkschaft aktiv mitarbeite. Man müsse sich nicht denken, daß der Hochstand der Gewerkschaften auf einmal gekommen ist, sondern ganz allmählich und nur durch Kampf. An diese Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache an. Diese hier zu erwähnen, würde entscheiden zu weit führen, aber ich möchte es nicht unterlassen, das interessante Schlusswort Dr. Luffts anzuführen. Er sagte ungefähr folgendes: Der Wiederaufstieg Deutschlands kommt nur von der Arbeiterschaft. Wir wollen nicht verstehen, daß der Sozialismus das Verdienst hat, in frühen Jahren die Arbeiterkraft was gerüttelt zu haben. Durch den bewußten Klassenkampf gräbt er sich selbst sein Grab. Wir kommen heute nur voran, wenn Arbeiter und Unternehmer sich gegenseitig ausgleichen, denn im Grunde genommen gehören beide zusammen. Natürliche Gegensätze werden immer bestehen. Aufgabe der christlichen Gewerkschaften ist es, eine neue Epoche gesunder Wirtschaftsdemokratie zu schaffen. Aus ihrer weltanschaulichen Vertiefung müssen die christlichen Gewerkschaften unserer Zeit ein kraftvolles Lebensideal geben. Wir brauchen in der deutschen Arbeiterkraft neuen geistigen Schwung und die Initiative des Kampfes. Der Sozialismus kann diese Kräfte nicht geben, dagegen müssen die christlichen Gewerkschaften ihre Sendung erkennen.

Liebe Kollegen und Kolleginnen! Wenn man so etwas hört oder liest, kommt man zu allerlei Gedanken. Auf der einen Seite die große Interessenslosigkeit und Laugheit gerade in unseren Reihen, mag es sein in der Mitarbeit im Verband, mag es sein in der Beitragszahlung, mag es aber auch sein in dem geringen Selbstvertrauen auf uns selbst. Darum meine ich, liebe Kollegen und Kolleginnen, wir müssen unbedingt unsere Lehre aus diesen Ausführungen ziehen. Wir können neuen Mut und neue Kraft daraus schöpfen, wir müssen aber auch das Wollen in uns aufbringen, mitzuarbeiten in den christlichen Gewerkschaften, in unserem Graphischen Zentralverband.

Darum beteiltigt euch an der Mitarbeit im Verband, duldet aber auch keine Unorganisierten in den Betrieben, werbet für unsere christlichen Gewerkschaften, werbet für unseren Verband, beteiltigt euch an der Hausagitation. Nur so können wir weiter kommen, nur so können wir die große Mission erfüllen, die uns gestellt wird, zum Wohle für uns und zum Wohle für unser gesamtes deutsches Vaterland. J. W.

Volkswirtschaft — Sozialpolitik

Einkommensteuer und Nachtarbeitszulagen. Ueber die Steuerfreiheit für Nachtarbeitszulagen bestehen die verschiedenartigsten Auffassungen. In einem Erlass des Reichsfinanzministers vom 14. September 1926 heißt es:

„Nach neueren Feststellungen sind die Nachtarbeitszulagen in der Privatwirtschaft ganz verschieden hoch (bis zu 50 Prozent des Tariflohns). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß solche Zuschläge nicht ohne weiteres als steuerfrei anzuerkennen sind; denn sie stellen offenbar zum wesentlichen Teil eine besondere Entlohnung für die meist mit besonderen Unbequemlichkeiten verbundene Nachtarbeit dar und sind insoweit als Arbeitslohn zu behandeln. Die Uebertragung der Entscheidung auf die Finanzämter kann aber dazu führen, daß auch in gleichliegenden Fällen voneinander abweichende Entscheidungen getroffen werden. Um hier nach Möglichkeit einen Ausgleich herbeizuführen, bestimme ich hiernit, daß die in der Privatwirtschaft, insbesondere auf Grund von Tarifverträgen gezahlten Nachtarbeitszulagen insoweit als steuerfrei anzuerkennen sind, als sie den Betrag von 1 M. für die ganze Nacht nicht übersteigen, einerlei, ob die Zulage in einem Hundertsatz des bei Tagarbeit üblichen Lohns (Tariflohn) oder in festen Beträgen vereinbart worden ist. Wird die Anerkennung eines höheren Betrages als Dienstauspandensschädigung in Aussicht genommen, so ersuche ich, mir vor der Entscheidung zu berichten.“

Bekanntlich mußten bisher die einzelnen Finanzämter über den Antrag auf gänzliche Steuerfreiheit der Nachtarbeitszulagen entscheiden. Der neue Erlass bedeutet eine Entlastung insofern, als jetzt ohne besonderen Antrag Nachtzuschläge bis zur Höhe von 1 M. je Schicht steuerfrei bleiben können. Nehmen die Betriebsleitungen das ab, so wende man sich an das zuständige Finanzamt.

Die Tätigkeit der Schlichtungsbehörden.

Einen Ueberblick über die Tätigkeit der Schlichtungsausschüsse im Jahre 1925 gibt das Reichsarbeitsblatt (33, 1926) in einer interessant gegliederten statistischen Aufstellung. Danach beträgt die Zahl der Schlichtungsausschüsse 119, die der selbständigen Zweigkammern 24. Der Streitgegenstand betraf Lohn oder Gehalt in 9428 Fällen, Arbeitszeit 729, sonstige Arbeitsbedingungen 2610. Auf Antrag der Unternehmer wurde das Verfahren eingeleitet in 957 Fällen, der Arbeitnehmer in 1118, der Unternehmer und Arbeitnehmer 123 und von Amts wegen 162. Der Streit betraf Arbeiter in 10494 Fällen, Angestellte 1789, Arbeiter und Angestellte 77. Die Zahl der erledigten Schlichtungsverfahren von Schlichtungsausschüssen beträgt 12360. Von den Schlichtungsausschüssen wurden erledigt vor Festsetzung einer Verhandlung 692, im Vorverfahren 1519, nach Vorverfahren im Verfahren vor der Schlichtungskammer 9617, auf andere Weise 532. Von den vor der Schlichtungskammer verhandelten Fällen wurden erledigt durch Einigung 1162 Fälle, durch Schiedspruch 7886, durch förmlichen Beschluß 789. Von den Schiedsprüchen bedurften 270 nicht der Annahme, weil sie gemäß §§ 75, 80 B. G. bindend waren; von beiden Seiten angenommen wurden 3177, von einer oder beiden Seiten abgelehnt 4239. Von den abgelehnten Schiedsprüchen wurden erledigt durch Ausspruch der Verbindlichkeitsklärung 601, durch Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung 1033 und auf andere Weise 2605. In die 12360 Schlichtungsverfahren, die 1925 von den Schlichtungsausschüssen erledigt wurden, sind 322 Fälle nicht einberechnet, in denen die Streitparteien ihre Anträge zurückzogen. Die selbständigen und die vom Reichsarbeitsminister bestellten besonderen Schlichter erledigten 1058 Schlichtungsverfahren. Im ganzen wurden somit im Jahre 1925 12360 Schlichtungsverfahren erledigt. Die Zahl der 1924 erledigten Schlichtungsverfahren bei den Schlichtungsausschüssen betrug 16480 und bei den Schlichtern 2095. Im Jahre 1925 ist also ein Rückgang der Verfahren bei den Ausschüssen um 4120 oder 25 Prozent und bei den Schlichtern um 1037 oder 49,5 Prozent eingetreten. Der Rückgang ist zweifellos auf die auch in der Lohn- und Tarifpolitik eingetretene Stetigkeit zurückzuführen. Wie wichtig aber die behördlichen Schlichtungsinstanzen für die Bestreidungen der Gewerkschaften zur Erriingung gerechter Löhne und Arbeitsbedingungen geworden sind, sagt jedem die umfangreiche Tätigkeit auch im Jahre 1925. Es wäre nun ein verkehrter Standpunkt, wollte sich die Arbeiterschaft nur auf die Schlichtungsinstanzen verlassen. Deren Tätigkeit hat nur dann einen Sinn, wenn starke Gewerkschaften vorhanden sind, durch die die Schlichtung zur Durchführung gebracht werden.

Abnahme der Lohnkämpfe. Daß die Krise des Arbeitsmarktes keine günstige Zeit für die Ausprägung größerer Arbeitskämpfe ist, zeigt die im Reichsarbeitsblatt jüngst veröffentlichte Statistik für das erste und zweite Vierteljahr 1926. Die Abnahme der Arbeitskämpfe, die bereits im Jahre 1925 eine sehr beträchtliche war, hat sich im laufenden Jahre in verstärktem Maße fortgesetzt. Im ersten Vierteljahr wurden 72, im zweiten 83 Streiks durchgeführt, wodurch aber nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Arbeitnehmern 18.118 bzw. 14.276 betroffen wurden. Die Zahl der verlorenen Arbeitstage betrug im ersten Quartal 1926 277.500, im zweiten 336.000 gegenüber 1,1 bzw. 2,1 Millionen Arbeitstage in der entsprechenden Zeit 1925. Von den Streiks waren die Arbeitnehmer in der Volkswirtschaft sowie in der Industrie der Steine und Erden am meisten betroffen. Auch stieg die Zahl und Dauer der Aussperrungen im laufenden Jahr weiter zusehend.

Berichte aus unseren Jahrestellen

Berlin. Am Sonntagabend, 20. November 1926, Mitgliederversammlung im „Gärtnerheim“, Skalauer Straße 53. Der Beginn ist diesmal auf 8 Uhr festgelegt, um jedem Gelegenheit zu geben, Abendbrot zu essen und doch noch pünktlich zu erscheinen. Wir haben die Hoffnung, daß sich der Besuch unserer letzten beiden Versammlungen wiederholt, d. h., daß nun alle an dem einen Abend kommen. Der Versammlungsbesuch ist auch deshalb wichtig, als doch wohl jeder das Bestreben hat, seiner Ehrenpflicht, dem Verbande ein neues Mitglied zuzuführen, baldigst zu erfüllen. Werbeanfragen stehen für jeden, der mitarbeiten will, zur Verfügung. Außerdem ist auch für diejenigen, die unsere kleine Ausstellung noch nicht besichtigt haben, Gelegenheit dazu gegeben. — Den meisten wird ja noch unser vorjähriges Winterfest in angenehmer Erinnerung sein. In diesem Jahre müssen wir wegen der Ungunst der Verhältnisse leider von einer größeren Veranstaltung Abstand nehmen. Dafür wollen wir aber einmal Weihnachtstage feiern, so nach echter, rechter deutscher Art im Kollegenkreise. Selbstverständlich bringt seine Familie, Braut oder Bräutigam mit. Damit nun aber auch der Weihnachtsmann vor allem für jedes Kind etwas mitbringen, bitten wir, uns baldmöglichst die Zahl der teilnehmenden Kinder mitzuteilen. Ferner hat der Weihnachtsmann bei unseren letzten Verhandlungen mit ihm angeregt, doch auch für die „Großen“ eine kleine Weihnachtsgabe überreichen zu lassen. Sein Saft wäre groß genug, um alles aufzunehmen. Da uns diese Anregung sehr sympathisch ist, geben wir diese an Euch weiter und bitten, daß jeder eine Kleinigkeit für den Weihnachtsjüdel stifte. Es werden natürlich keine wertvollen Geschenke erwartet, sondern Kleinigkeiten, möglichst auch selbstgefertigte nützliche oder originelle Dinge. Damit vorher übersehen werden kann, daß auch jeder etwas erhält, bitten wir, die kleinen Päckchen möglichst bald im Büro abzugeben und auch die voraussichtliche Teilnehmerzahl anzugeben. E. P.

Hagen i. W. Unsere Ortsgruppe veranstaltete in der Zeit vom 10. - 17. Oktober eine besondere Werkwoche und daran anschließend eine große Versammlung im Gesellenhaus. Der Besuch der Versammlung war ein guter. Der Vorsitzende, Kollege W. M. Meesbach, konnte nach kurzer Begrüßung seine Freude dahingehend zum Ausdruck bringen, daß eine deutliche Besserung bezüglich der Mitarbeit zur Stärkung unserer Ortsgruppe unter den Mitgliedern Platz gegriffen habe. Möge auch in Zukunft jedes Mitglied bestrebt sein, nach besten Kräften für unsere Organisation zu werben, denn nur durch den Zusammenfluß aller Kräfte können wir die Gefahren bannen, die der Arbeiterschaft heute drohen. Kollege K. M. B. H. sprach über das Thema: „Was ist und was will der Graphische Zentralverband?“ Dem kapitalistischen Geist und der sozialistischen Idee gegenüber stehen wir christlichen Arbeiter bewußt auf dem Boden der christlichen Weltanschauung. Recht und Anspruch auf Arbeit stehen im Vordergrund. Gerechter Anteil an dem Ertrage unserer Arbeit bedinge auch höhere Löhne und deren Sicherung, Verleiserung, nicht Abbau unserer Reichstaxe. Rechner sicherte, was der Verband auf diesem Gebiete geleistet hat. Wie in der Vergangenheit durch zahlreiche Gewerkschaftsarbeit unsere Belange gesichert wurden, so ist es auch noch heute. Je größer die Mitarbeit der Kollegen und Kolleginnen, um so größer werden auch die Erfolge sein. Kollege H. H. H. hat hierauf einen Überblick über den Verlauf der Werkwoche und dankte allen Kollegen für ihre Mitarbeit. Akt. Neuaufnahmen können als Gewinn der außerordentlichen Werbearbeit gebucht werden. Wenn man den jetzt schon fast einem halben Jahr anhaltenden schlechten Geschäftsgang hier am Orte berücksichtigt, so kann uns das Ergebnis zuversichtlich stimmen. Bedauerlich sei es aber, daß der größte Betrieb hier am Orte, es handelt sich um Kartonnagenarbeiterinnen, nicht organisiert ist. Es ist ja viel bequemer, andere für sich arbeiten zu lassen, um dann nachher mitzuernten, was andere in härterer Arbeit errungen haben. Aber das darf

nicht verdrängen. Arbeiten wir, wie in dieser Woche, so auch weiterhin jeder für seinen Teil an den Ausbau unseres Verbandes. Ein jeder muß bestrebt sein, auch nach die letzten der Organisation zuzuführen. Nachdem Köhner noch auf die pünktliche Bezahlung der Beiträge und die Wichtigkeit der regelmäßigen Versammlungsbesuche hingewiesen hatte, konnte der Vorsitzende mit einem kernigen Schlußwort die Versammlung schließen. W. P.

Lippstadt. Am 27. Oktober waren es 50 Jahre, daß unser Kollege, der Steinbrucker Joh. Siepen, der Firma Aug. Staats seine Kräfte gewidmet hat. Aus diesem Anlaß war im „Waldhof zum Brauhans“ am Vorabend eine gemütliche Feier, die von der Firma veranstaltet wurde. Zahlreiche Kollegen nahmen teil. Der Staats sein gedachte Ehren des Jubilars, der in den 50 Jahren in Treue der Firma zur Seite gestanden hat. Als sichtbares Zeichen überreichte ihm der Präxyal im Namen des Deutschen Buchdrucker-Vereins eine Denkmünze für 50jährige Tätigkeit und eine Ehrenurkunde. Auch wurde ihm ein Diplom von der Handwerkskammer in Dortmund ausgehändigt. Die Kollegen dankten dem Vereinen durch Überreichung eines Sektiers, wobei der Wunsch ausgesprochen wurde, daß er diesen noch lange Jahre benutzen und sich immer nach gelauer Arbeit darin wohl fühlen möge. Auch die Redeliste kam zu ihrem Rechte. Es wechselten Vorträge und humorvolle Reden in bunter Reihe. Noch manches Glas wurde zu Ehren des Jubilars geteert. Möge dieser Abend dazu beigetragen haben, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern zum Segen und Nutzen der Allgemeinheit. J. S.

Literatur — Eingänge

Liederbuch für die christliche Gewerkschaftsjugend Deutschlands. 142 Seiten. Preis 75 Pf. In Halblein 90 Pf. Bei größeren Bestellungen Preisnachlaß. Gesamtverbandsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25.

Das Liederbuch enthält 192 der bekanntesten Heimat-, Volks-, Berufs- und Wanderslieder. Das Gewerkschaftliche kommt gut zur Geltung. Die Sammlung von Vorträgen und Gebeten zu den gewerkschaftlichen Veranstaltungen ist vermehrt. In den Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften wird sich dieses Liederbuch zweifellos bald einbürgern.

Das Recht der Gewerkschaft auf tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen. Von Diplomatkaufmann Dr. Fink. Verlag Paul Parey, Köln. Zu beziehen vom Christlichen Gewerkschaftsverband, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25.

In zehn Paragraphen wird hier das Recht der Gewerkschaft auf tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen behandelt. Besondere Beachtung verdient § 8, der das Wesen der Tariffähigkeit und die Träger der Tariffähigkeit herausarbeitet. Eine Arbeitnehmervereinigung muß unabhängig sein, mit ihr als tariffähig gelten. Recht hat der Verfasser, wenn er sagt: diejenige Arbeitnehmervereinigung ist nicht tariffähig, welche nach ihrem Entzählen und Verhalten — a. B. durch Entgegennahme von Spenden von Arbeitnehmerseite — als eine von Arbeitgeberern unabhängige Organisation anzusehen ist. Damit ist das U. U. über die gelben oder daterländischen Arbeitervereine und Werksgemeinschaften sehr deutlich gesprochen. Jeder, der sich mit der Regelung des Arbeitsverhältnisses befaßt, wird dieses Werk mit Nutzen lesen. Angewandten ist, daß der Verfasser, obwohl der Stoff rein juristisch behandelt wurde, bemüht war, einen leicht verständlichen Überblick zu geben.

Dürer-Malender. Herausgegeben von Karl Wasmann als Veröffentlichung des Deutschen Kulturarchivs. 14. Jahr; 224 Seiten; Kunstdruck; 3 M. Dürer-Verlag, Berlin-Lessingdamm.

Im letzten Kunstdruck bietet dieser Kalender auf 110 Bild- und 114 Textseiten ein geschlossenes Bild der Kunst- und Kulturentwicklung seit 100 Jahren. Die Bilder sind sämtlich Originalaufnahmen von Handzeichnungen, Kupferstichen, Malereien und plastischen Werken. Die Texte sind wahre Führer, geben Licht, Freude und rechte Anregung.

Wirtschaftliches Arbeiten mit der Falzmaschine. Fadenbestimmmaschinen-Systeme. Leitungen und praktische Hinweise.

Diese Broschüren von der weltbekannten Firma Gebrüder Bremer, Leipzig-Blasewitz, sind jedem Kollegen, der mit diesen Maschinen zu tun hat, sehr zu empfehlen. In beiden Broschüren wird das Arbeiten an den Maschinen sehr eingehend erläutert. Bei den Falzmaschinen wird auch dem Buchdrucker an der Hand von Abbildungen gezeigt, wie die Formen auszuschneiden sind, um beim Falzen auf der Maschine gute Arbeiten liefern zu können. Beide Broschüren liefert die Firma an Interessenten unter Berufung auf die „Graphischen Stimmen“ kostenlos.

Briefkasten

☺: Du freust Dich, daß auch „Der Deutsche“ die blinde Annahme der gelben „Geschicht“ gehörig zurückgewiesen hat, die man schon nicht, tariflich geworden ist. Sei versichert, daß auch anderweitig gehörig eingeschritten wurde. Im übrigen seien wir die Sache nicht tragisch nehmen. Der vom freien Buchdruckerverband abgesandte Knecht — den Namen brauchen wir nicht zu verraten — hat hier eben nach dem Rezept eines ganz Großen in der Geschichte gehandelt: Kann ich etwas geminnen als reichthaffener Mann, so will ich es tun, ist es nötig, zu betriegen, so will ich auch das Schurke handeln! — S. in S. 2: Ding kurz vor Trossschiff ein und konnte noch gebracht werden. Wenn jede Jahrestelle so arbeiten würde, hätten wir schon tausend Mitglieder gewonnen. Gruß. — S. A. S. auch zu den Deutschausen müssen wir wieder wie in der Vorzeit gehen. Der schriftliche und mündliche Ausdruck genügt dadurch. Wer, wie wir, mit den Mitgliedern jahrelang in schriftlichem Verkehr steht, kann auch verraten, daß derartige Kurze kurz des besser gewordenen Schulunterrichts sehr nötig sind. Der Gesamtverbandsverlag gestattet Euch Besuche. — W. in M.: Euer Redakteur ist kein Dogmatiker. Soll er sich hierüber äußern, dann kann er doch nur seine persönliche Meinung zum Ausdruck bringen. Wendet Euch also an einen Seilsorger. Der K. man unseres Freundes Wisprecht „Nachgelang“ können wir allen Mitgliedern als Weihnachtsgabe empfehlen. Preis etwa 2.50 M. Der Gesamtverbandsverlag, Berlin-Wilmersdorf,

Kaiserallee 25, vermittelt dieses und andere Bücher. — T. M.: 1926 befehlt unser Verband 25 Jah. e. Der Verbandstag ist für dieses Jahr in Köln, am 18. der Organisation, vorzuziehen, um damit zugleich die Jubelfeier verbinden zu können. — S. B.: Wein, von der Hausinspektoren sind derzeit alle Personen oder Ehepaare mit einem Jahreskommen von nicht mehr als 1200 M. Für jeden weiteren Betrag über diesen Betrag der freie Betrag um 100 M. jährlich. Anträge auf Befreiung von der Hausinspektoren sind bei den Gemeindebehörden anzubringen.

Graphischer Zentralverband Köln a. Rh.

Schreibstube: Dentserwall 9, Fernspr. West 52 585
Postfachkonto: Köln 16 171

Überrechnungen von 4. Vierteljahr fanden ein bis zum 4. November: Bingen, Frankfurt, Saarbrücken, St. Ingbert, M. Glabach, Barmen, Krefeld, Düsseldorf, Duisburg, Kerker, Neuch, Wald, D. Men, Essen, Gütersloh, Hannover, Dieheim, München, Donauwörth, Kaufbeuren, Würzburg, Krambach, Berlin, Dresden, Erfurt, Leipzig, Torgau, Frankenstein, Götting, Sorau.

Gelder fanden ein: Renfals, Freiburg Brsg., Köln, Donauwörth, Würzburg, Neurode, Dülmen, Hannover, Neuzuppin, Krefeld, Dieheim, Torgau, Kerker, Stuttgart, Sorau, Erfurt, Leipzig, Götting, Düsseldorf, Gütersloh, Dortmund, München, Reidsburg, Wald, Freiburg Br., Hamburg, Berlin, St. Ingbert, Saarbrücken, Barmen, Duisburg, Barmen, Frankenstein, Essen, Mellingen, Kaufbeuren, Kempten, Aachen.

☺ 1926 letzter Abtag unserer Satzung: Die Abrechnung hat spätestens 14 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres zu geschehen. In Teilzahlungen wird dringend erinnert.

Werbestückblätter für Kollegen und Kolleginnen sind erschienen. Beide sind gebunden gehalten. Wir haben diesmal besonderen Wert darauf gelegt, die Werbestücke technisch gut auszustatten. Möge man überall von den Werbestücken regen Gebrauch machen.

Neu erschienen sind und von der Geschäftsstelle zu beziehen: **Nachträge zum Akkordtarif**, **Nachstarvertrag für das deutsche Buchdruckerergemeinschaft (G.D.B.)-Tarif**, **Gültig ab 1. Juli 1926.** — **Nachstarvertrag für Buchdrucker und Buchbinder.**

Die **Umtauschungen von „Deutschen“** sollen jeden Monat eingeleitet werden.

Jahrespreis 10 Pfennig
Vorauszahlung erforderlich

Anzeigen

Jahrestellenanzeigen
sollen 5 Pfennig die Zeile

Unserem lieben Kollegen
Theodor Lewes
und seiner Frau, Fräulein
Magreth Lübke
die besten Glückwünsche zur Verlobung.
Ortsgruppe Münster i. W.

Unserer lieben Kollegin
Räthi Engl
die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
Jahrestelle Regensburg.

Unserem lieben Kollegen
Georg Stadlbauer
nebst Frau
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
zur Eheschließung.
Jahrestelle Regensburg.

**Das Adressenverzeichnis
des Graphischen Zentralverbandes**
Stand vom 1. Juli 1926
ist erschienen. — Bestellungen an die Hauptgeschäftsstelle
Köln, Dentserwall 9

**Verbandsabzeichen
des Graphischen Zentralverbandes**
Einzel pro Stück 60 Pf.
Von 5 Stück an pro Stück 50 Pf.
Bestellungen an:
Graphischer Zentralverband, Köln
Dentserwall 9.

Büchergewichte
ehren Geber und Empfänger.
Lassen Sie sich von Ihrem Buchbinder unentgeltlich geben
Herders Bucherschau
1927

Druckereibuchbinder
kath., mit allen wirtsch. Arbeiten (Papierarbeiten usw.) vertraut
sofort gesucht. Zuschriftlichste
Druckerei des Johannes-
klösters
Dentserwall 9. Rhein.

Gewerkschaftsliteratur
bestellen unsere Mitglieder
vom
**Christl. Gewerkschaftsverein
Din. Wilmersdorf, Kaiserallee 25**